

Karin Zienert-Eilts
Karl Abraham

Das Anliegen der Buchreihe BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert: Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – wie beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W. R. D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturanalytischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wiederaufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapieerfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE
HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Karin Zienert-Eilts

Karl Abraham

Eine Biografie im Kontext
der psychoanalytischen Bewegung

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2013 Psychosozial-Verlag

Walltorstr. 10, D-35390 Gießen

Fon: 06 41 - 96 99 78 - 18; Fax: 06 41 - 96 99 78 - 19

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung
des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Karl Abraham 1922

Umschlaggestaltung & Satz: Hanspeter Ludwig, Wetzlar

www.imaginary-world.de

Druck: CPI books GmbH, Leck



Printed in Germany
ISBN 978-3-8379-2291-2

Inhalt

Einleitung	9
I. Biografische Übersicht	25
II. Ein Porträt	33
Karl Abraham im Lichte seiner eigenen Äußerungen	37
Beschreibungen durch Zeitgenossen	45
Zusammenfassende Betrachtungen	52
III. Die Jahre am Burghölzli 1904 bis 1907	57
Das Burghölzli	57
Bleuler, Abraham und Freuds Sexualtheorie	62
Abraham und C.G. Jung am Burghölzli	67
IV. Sigmund Freud und Karl Abraham – Eine wechselvolle Beziehung	75
Der Beginn	78
Freud, Jung und Abraham	79
»Ein wenig ›trockener Schleicher« und Störenfried	85
»Es soll etwas ganz Freudsches werden«	88
Freuds Ambivalenz	92
Der Konflikt um C.G. Jung 1908 und der Plagiatsvorwurf	97
Karl Abrahams Ideal des »sine ira et studio«	108
Die Segantini-Studie und Freuds Schweigen 1911	109
Abraham, Freud und Fließ	114
Freuds Dankbarkeit	121

Abrahams Position beim Bruch mit Jung	123
»Coraggio Casimiro!« – die Ermutigungsformel	125
Kriegs- und Nachkriegszeit	126
V. Das Komitee	131
Karl Abrahams Beitritt zum Komitee	132
Jones' umstrittene »Verpflichtung«	135
Veränderungen im Komitee	138
Konflikte und Polarisierung des Komitees	142
Ferenczis Rolle im Komitee	148
Die Rank-Krise 1924	150
Ausblick auf die weitere Entwicklung des Komitees	153
VI. Die »Angelegenheit Liebermann« – Ein Vorläufer der Rank-Krise	157
Der Konflikt in Berlin um Hans Liebermann	157
Reaktionen im Komitee	161
Die Bedeutung des Konfliktes für die Gruppe des Komitees	165
VII. Karl Abrahams Rolle im Rank-Konflikt 1924 – Eine neue Perspektive	169
»Denunziation« und »Intrige«?	169
Das Komitee Ende 1923	171
Reaktionen in Berlin	174
Die Entfaltung der Krise in brieflichen Äußerungen	177
Freuds Rundbriefe und Abrahams Antworten	182
Freuds Weitergabe des Abraham-Briefes	187
Die Hektik im März	189
Der vorläufige Abschluss des Rank-Konflikts zwischen Freud und Abraham	192
Der weitere Verlauf der Rank-Krise	195
Zusammenfassende Betrachtungen	199
VIII. Karl Abraham und Max Eitingon – Eine wenig beleuchtete Rivalität	205
Beginn und Entwicklung	206
Konflikte in Berlin	213
Die Rolle Eitingons im Rank-Konflikt	223
Eitingons aufschlussreicher Brief 1925	228
Die Kontroverse um das Abraham-Gedenkheft	232

Zusammenfassende Betrachtungen	235
IX. 1925: Verschlechterung der Beziehung mit Freud, Krankheit und Tod	239
Ausklang und Nachwirkung der Rank-Krise	239
Erkrankung und wieder Wilhelm Fließ	245
Sils-Maria	252
Der letzte Konflikt mit Freud: die »Filmangelegenheit«	255
Reaktionen nach Abrahams Tod	270
X. Das aktuelle Abraham-Bild in Deutschland	279
XI. Anhang	293
1. Internationale Psychoanalytische Kongresse 1908 bis 1925	293
2. Genealogische Tafel	294
3. Das weitere Schicksal der Familie Abraham	295
XII. Dokumentenanhang	299
1. Zwei Briefe von Eugen Bleuler an Karl Abraham	299
2. Karl Abraham betreffende Dokumente des Burghölzli-Archivs	301
3. Drei Briefe von Ernest Jones an Karl Abraham von 1924 (im Original)	315
4. Briefe von Karl Abraham an Max Eitingon	319
5. Zwei Briefe Hedwig Abrahams an Max Eitingon	332
6. Brief von Nelly Wolffheim an Hedwig Abraham	334
XIII. Danksagung	335
XIV. Abkürzungen	337
XV. Abbildungsnachweis	339
XVI. Bibliografie	341

Für Julian Jonathan

Einleitung

Karl Abraham (1877–1925), Schüler und enger Mitarbeiter Sigmund Freuds und erster Psychoanalytiker in Deutschland, war zu seiner Zeit ein angesehener und viel beachteter Forscher der Psychoanalyse. Er gründete die Berliner Psychoanalytische Vereinigung, deren Vorsitzender er bis zu seinem Tode war. Als Mitglied des »Komitees«, als Redakteur des *Jahrbuchs der Psychoanalyse* und als Sekretär und Präsident der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung hatte er beträchtlichen Einfluss auf den Aufbau und die Verankerung der nationalen und internationalen psychoanalytischen Bewegung und galt als einer der Nachfolger von Sigmund Freud. Er war maßgeblich beteiligt an der Entwicklung des psychoanalytischen Ausbildungsmodells, das bis heute Bestand hat. Seine wissenschaftliche Bedeutung für die Psychoanalyse liegt vor allem in der Erforschung der manisch-depressiven Psychosen, der Entwicklung einer Theorie der Depression und der Konzeptualisierung der präödi-palen Organisationsstufen der Libido, wobei sein Einfluss auf die Ideengeschichte der Psychoanalyse sowohl direkt über seine klassischen Schriften als auch indirekt über die Arbeiten seiner Schülerinnen und Schüler beträchtlich ist. Karl Abraham zeichnete sich als unabhängiger Denker, gründlicher Kliniker, begabter Organisator und Schöpfer der psychoanalytischen Fallvignette aus. Freud charakterisierte ihn – trotz aller Ambivalenz und vielfältiger Konflikte – zusammenfassend als »integer vitae scelerisque purus« (»untadelig im Leben und frei von Verbrechen«) und als einen »Führer zur Wahrheitsforschung«.

Angesichts dieser zentralen Bedeutung Karl Abrahams für die frühe Psychoanalyse überrascht es, dass bis zum heutigen Tage keine umfassende Biografie vorliegt. Zwar wurde 1965 der Briefwechsel zwischen Sigmund Freud und Karl Abraham von deren Kindern Hilda C. Abraham und Ernst L. Freud herausgegeben, jedoch in einer gekürzten Fassung, die viele wesentliche Briefstellen nicht enthält. 2002 wurde

die komplette Fassung in englischer Übersetzung veröffentlicht. Die ungekürzte Korrespondenz in der deutschen Originalsprache wurde uns dankenswerterweise von Ernst Falzeder und Ludger M. Hermanns zugänglich gemacht, dies gleichwohl erst 2009.

1969 und 1971 veröffentlichte Johannes Cremerius erstmals in Deutschland die *Gesammelten Werke* Abrahams. 1970 fand in Berlin die 50-Jahr-Feier des Berliner Psychoanalytischen Instituts statt; in diesem Rahmen erfolgte in Anwesenheit der aus London angereisten Kinder Hilda Abraham und Grant Allan die Namensgebung des BPI als »Karl-Abraham-Institut«. 1974 erschien Hilda Abrahams unvollendet gebliebene Biografie ihres Vaters, ebenfalls zuerst in englischer, 1976 dann in deutscher Sprache. Es sollte jedoch weitere zwei Jahrzehnte dauern, bis 1997 wesentliche Beiträge zu Karl Abraham in der Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse *Luzifer-Amor* erschienen. Seit 1993 findet in Berlin auf Initiative von Veronica Mächtlinger, Albrecht Kuchenbuch und Ludger M. Hermanns regelmäßig jährlich am ersten Sonntag im Mai um Karl Abrahams Geburtstag herum die »Karl-Abraham-Vorlesung« mit international renommierten Psychoanalytikern und Geschichtsforschern statt. Eine Übersicht der bisherigen Vorträge bis zum Jahre 2008, die zumeist im *Jahrbuch der Psychoanalyse* abgedruckt worden sind, findet sich bei Hermanns (2010b, S. 15f.). Auch das rührige »Berliner Forum für Geschichte der Psychoanalyse« beschäftigt sich vereinzelt mit Karl Abraham. Ab etwa 2006 erwachte das Interesse an Abraham in einem erweiterten Kreis erneut und ist zurzeit in einer gewissen Zunahme begriffen, die sich – neben einigen Arbeiten seit 2008 im *Jahrbuch der Psychoanalyse* sowie Vorträgen bei dem »Symposium für die Geschichte der Psychoanalyse« – in einem weiteren *Luzifer-Amor*-Heft von 2010, das Karl Abraham gewidmet ist, niederschlägt. Gleichwohl hatte z. B. mit den beiden in Großbritannien noch lebenden Nichten Abrahams, Lottie Abraham Levy (London, 2012 verstorben) und Anja Amsel (Edinburgh), bis zu meinen Interviews im Mai 2009 noch kein Psychoanalytiker aus Deutschland Kontakt aufgenommen bzw. persönliche Gespräche geführt.

Insgesamt wird die Abraham-Forschung dadurch erschwert, dass Abraham selbst hinsichtlich persönlicher Mitteilungen in ungewöhnlichem Maße reserviert gewesen ist und dass er mit Ausnahme des Briefwechsels mit Freud und den zahlreichen Rundbriefen des »Komitees« keine umfangreicheren Korrespondenzen geführt hat. Auch die Briefwechsel mit z. B. Ernest Jones und Max Eitingon sind nur sehr lückenhaft erhalten. Schwerwiegende Folgen für die Quellenlage haben sein früher Tod und die Flucht seiner Familie nach England, beides Faktoren, die dazu beigetragen haben, dass heute ein größerer Teil seines Nachlasses vermisst wird. Vor allem aber sind die Schriftstücke, die im Besitz seiner Tochter Hilda waren, nach ihrem Tod verschollen bzw. möglicherweise – wie die Familie vermutet –

von ihrer letzten Pflegerin vernichtet worden. Die Quellenlage ist also vergleichsweise dünn, insofern müssen wir das Bild aus verschiedenen Puzzleteilen zusammenfügen und sind häufiger als erwünscht auf Vermutungen und Wahrscheinlichkeiten angewiesen.

Mit dieser Arbeit wird nun ein Beitrag zur Biografie Karl Abrahams vorgelegt, der sich auf die bisherigen Forschungsergebnisse stützt und durch deren detaillierte Untersuchung zum Teil neue Perspektiven erörtert, wobei einige bisher unveröffentlichte Briefe Abrahams diese neue Sicht erweitern. Der Fokus meiner Abhandlung liegt auf der Beziehung zwischen Karl Abraham und Sigmund Freud als der neben seiner Frau Hedwig zweifellos wichtigsten Person seines Erwachsenenlebens – einer Beziehung, die sich im Spannungsfeld der psychoanalytischen Bewegung entfaltet und eine bedeutsame Erhellung des Persönlichkeitsbildes Abrahams ermöglicht. Dies erfolgt auf der Grundlage des Briefwechsels zwischen Freud und Abraham unter Einbeziehung der Rundbriefe des damals »Geheimen Komitees« sowie der Korrespondenzen Freuds mit seinen anderen Mitstreitern: mit C. G. Jung, Sándor Ferenczi, Ernest Jones, Max Eitingon und – inzwischen in englischer Übersetzung publiziert – mit Otto Rank. Die Beschäftigung mit Freuds Briefwechseln, die allein schon in literarischer Hinsicht eine Freude ist, erlaubt es, auch *seine* Persönlichkeit aus immer neuen Blickwinkeln zu erschließen. Vor allem aber ergibt sich aus den Briefen ein komplexes Bild der damaligen Vorgänge mit neuen Einblicken und Perspektiven. Die bisher unveröffentlichte Korrespondenz Karl Abrahams mit Ernest Jones, die meiner Arbeit zugrunde liegt und die demnächst publiziert werden soll, sowie die wenigen, bisher ebenfalls noch unveröffentlichten Briefe Abrahams an Max Eitingon erweitern das biografische Verständnis.

Bei dem Versuch, ein plastisches Bild Karl Abrahams zu zeichnen, werden – im Sinne der von Freud formulierten »(psya) Gewohnheit, aus kleinen Anzeichen wichtige Schlüsse zu ziehen« (Freud an Ferenczi am 23.1.1912) – explizit auch persönliche Aspekte der Verbindung zwischen Freud und Abraham sowie die konflikthafte Entwicklung ihrer Beziehung als psychodynamisch wirksame Faktoren in die Betrachtungen einbezogen. Mag es vielleicht einigen Geschichtsforschern angesichts des großen theoretischen Werkes Freuds und der Verdienste Abrahams grundsätzlich heikel erscheinen, die Korrespondenz zwischen ihnen auch unter dem Gesichtspunkt ihrer Beziehungsbedingungen detailliert zu durchleuchten, mögen es manch andere angesichts seiner unbestrittenen Genialität möglicherweise gar als Kritik an Freud empfinden, ihn in seinen persönlichen Verstrickungen und Ambivalenzen als bisweilen ungerechtfertigt vorwurfsvoll oder auch als ungeschickt zu zeichnen, so bin ich gleichwohl der Meinung, dass der Verzicht auf psychodynamische Überlegungen die Möglichkeiten des Verständnisses schmälern würde. Dies gilt in besonderer Weise bei der Erforschung

der Geschichte der Psychoanalyse, die per se besonders eng mit den Personen verwoben ist. Ohne Zweifel ist »Psycho-Analysieren« nur in der psychoanalytischen Situation erlaubt, jedoch kann eine Betrachtungsweise, die bei der Bewertung der Quellen psychodynamische Überlegungen in einer möglichst achtsamen Weise mit einbezieht, in vielerlei Hinsicht und unter Berücksichtigung der Tatsache, dass immer auch andere Auslegungsmöglichkeiten gegeben sind, zur Erweiterung des Verständnisses und zur Eröffnung neuer Perspektiven führen. Auch wenn also dieser Untersuchungsansatz Gefahren mit sich bringt, so birgt er doch die Möglichkeit, auch und gerade der menschlichen Seite dieser großen historischen Figuren mehr Fülle zu verleihen.

In dem reichhaltigen Material, das über die Psychoanalytiker der Frühzeit infolge ihrer Korrespondenzen vorliegt, zeigen diese in besonderer Offenheit ihre Verstrickungen in Emotionen und bisweilen gar Affekte sowie ihre Verwicklungen in gruppendynamische Prozesse. Die privaten Briefe waren nicht für die Öffentlichkeit bestimmt und offenbaren sehr persönliche Aspekte der Briefschreiber, was beim Lesen selbst der veröffentlichten Briefe mitunter das unbehagliche Gefühl auslöst, ohne direkte Erlaubnis in eine Intimsphäre einzudringen. Insofern stellt uns der Umgang mit den Korrespondenzen vor die heikle Aufgabe, dieses intime und gleichzeitig öffentliche bzw. öffentlich gewordene Material zum Erkenntnisgewinn zu nutzen, ohne die Persönlichkeitssphäre der historischen Figuren zu verletzen. Bei diesem Versuch ist die Achtung vor *allen* Beteiligten unerlässlich.

Der Weg, auf dem man bei diesem methodischen Vorgehen zu wertvollen Einsichten gelangen kann, verläuft auf dem oftmals schmalen Grat zwischen Erkenntnisverzicht und unangemessener Spekulation. Ihn mit Geschick und Takt zu begehen, kann vielleicht nicht an jeder Stelle und vollkommen gelingen. Dennoch lohnt es die Mühe allemal, um ein mehrdimensionales und damit zutreffenderes Bild der frühen Psychoanalytiker zu erhalten und einer »historischen Wahrheit«, soweit sie zu erfassen ist, näherzukommen. Ein Verzicht auf die Einbeziehung psychodynamischer Aspekte führt im Grunde nicht etwa zu mehr Objektivität bei der Darstellung der historischen Persönlichkeiten, sondern im Gegenteil nur allzu oft zu einer einseitigen und eindimensionalen Bewertung.

Ein beeindruckendes und anschauliches Beispiel ist die Charakterisierung Abrahams als »trockener Schleicher«, die mitunter als zutreffende Kennzeichnung Abrahams übernommen wird (vgl. z. B. Falzeder 2011) – so wie es Freud selbst in einer spezifischen Situation getan hatte. 1907 hatte Jung, damals eingeständenermaßen eifersüchtig auf Abraham, Freud gegenüber Abraham einen »trockene[n] Schleicher« genannt und Freud hatte diese Kennzeichnung »ohne weitere Prüfung« übernommen. Am 27. August schrieb Freud an Jung, ohne Abraham überhaupt persönlich zu kennen:

»Ihre Schilderung seines [Abrahams] Charakters hat so den Stempel des Zutreffenden, daß ich sie ohne weitere Prüfung annehmen möchte. Nichts gegen ihn einzuwenden, und doch etwas, was die Innigkeit ausschließt. Ein wenig »trockener Schleicher«, sagen Sie, und das muß mit Ihrem offenen, andere mit sich fortreißenden Wesen hart kontrastieren« (F/J, 88, Herv. d. V.).

Das Wort vom »trockenen Schleicher« geht auf Goethes *Faust* zurück. Faust wird aus seinem Zwiegespräch mit dem Erdgeist durch das Eintreten seines Famulus Wagner herausgerissen und nennt diesen, unwillig und verärgert über die Störung, die »sein schönstes Glückes zunichte« macht, bei sich einen »trocknen Schleicher« (Goethe, *Faust* I. Teil, Verse 518–521). Die Gleichsetzung Abrahams mit Fausts einfältig-beschränktem und ehrerbietigem Famulus, die Jung *und* Freud gemeinsam vornehmen, gibt an dieser Stelle einen deutlichen Hinweis auf das Ausmaß der emotionalen Verwicklung der beiden Männer, in der Abraham von Jung abgewertet und zum – beschränkten und beschränkenden – Störenfried gemacht wird; dass Freud diese Charakterisierung übernimmt, macht die affektive Seite seiner Beziehung zu Jung evident. Insofern wirft das Bild vom »trockenen Schleicher« im Grunde eher ein Licht auf Jung und Freud selbst und deren damalige Beziehung, als dass sie als Kennzeichnung Abrahams gelten könnte.

Bei diesem Beispiel die beziehungs-dynamische Ebene zwischen Freud und Jung in der Bewertung außer Acht zu lassen und das Bild des »trockenen Schleichers« als Charakterisierung Abrahams zu übernehmen, führt also unter der Hand nicht nur zur Fortsetzung der Abwertung Abrahams, sondern bedeutet auch eine Weiterführung des eindimensionalen und idealisierten Bildes Freuds und Jungs – wie ja überhaupt Idealisierung und Entwertung zwei Seiten einer Medaille sind.

Anhand dieses Beispiels wird zudem die Notwendigkeit evident, die Geschehnisse in den *Gesamtzusammenhang* einzuordnen. Äußerungen historischer Figuren zu verwenden, ohne den jeweiligen vielschichtigen Kontext zu berücksichtigen, führt allgemein zu Einseitigkeit. Im Falle Freuds mit seiner unbestritten ausgeprägten literarischen Begabung und seinem Sprachwitz, seiner genialen Intuition und seinen beeindruckenden, teils scharf herabsetzenden, teils emotional anrührenden Formulierungen ist die Verführung besonders groß, sich seinen Bemerkungen anzuschließen, ohne den jeweiligen Kontext zu untersuchen. So werden seine Äußerungen nur allzu oft, ausgeschnitten aus dem Gesamtzusammenhang, als zutreffende und gültige »Wahrheit« übernommen. Wird jedoch nicht nur seine zeitgenössische soziale und politische Situation, sondern auch seine jeweils spezifische Beziehungs- und Stimmungslage sowie seine Neigung, sich ganz auf seine Briefpartner einzustellen – wie seine unterschiedlichen Äußerungen gegenüber unterschiedlichen Adressaten an demselben Tag zu demselben Thema

zeigen –, in die Bewertung mit einbezogen, ergibt sich ein zum Teil anderes, komplexeres Bild.

Auch ist jeder Quellenforscher grundsätzlich immer wieder vor die Entscheidung gestellt, bestimmte aufschlussreiche Stellen, die die historischen Figuren in einem klaren, unter Umständen auch schonungslos Licht zeigen, aufzugreifen und zu diskutieren oder aber es zu unterlassen. So wünschte z. B. Anna Freud im Falle des »trockenen Schleichers« diese Bemerkung ihres Vaters und Jungs als einen Vorgang der Herabsetzung und Schmähung »unter allen Umständen« aus der Edition des Freud-Jung-Briefwechsels herauszulassen. Trotz ihres Protestes beließ der Herausgeber der Freud-Jung-Korrespondenz McGuire jedoch diese Stelle in der Publikation als einen Beleg für die charakteristische, häufig »satirische und schmähende Rhetorik« zwischen Freud und Jung (Haynal & Falzeder 2002, S. XXX, Anm. 3). Ob also in dem Entscheidungsraum, in dem – nicht immer eindeutig zu bestimmende – Linien gezogen werden müssen, die umfassende Bereitstellung von teils sehr persönlichen, aber eben aufschlussreichen Informationen oder der Schutz intimer Aspekte in bestimmten Fällen als das höherwertige Anliegen angesehen wird, bedarf jeweils einer Positionierung.

Nach Abwägung aller Gesichtspunkte ist die vorliegende biografische Arbeit also auch ein Plädoyer für eine psychoanalysehistorische Betrachtungsweise, die sowohl beziehungs- und gruppodynamische Aspekte als auch den jeweiligen komplexen Gesamtzusammenhang in die Bewertung der Quellenlage mit einbezieht.

In meiner Arbeit werde ich nicht detaillierter auf das theoretische Werk Karl Abrahams, dessen Implikationen und spätere Weiterentwicklungen eingehen. Dies bleibt einer nächsten Arbeit vorbehalten. Vorläufig verweise ich dazu lediglich auf die Hinweise in der Einleitung der vollständigen deutschen Ausgabe des Freud-Abraham-Briefwechsels von Ernst Falzeder und Ludger M. Hermanns 2009 sowie auf eine kürzlich in *Luzifer-Amor* geführte, als paradigmatisch anzusehende Kontroverse (May 2010; Hegener 2011a).

Um die Kapitel auch einzeln lesbar zu machen, sind Wiederholungen oder kurze Zusammenfassungen einiger Abschnitte in anderen Kapiteln unvermeidlich. Dieser Nachteil wurde jedoch des leichteren Leseflusses wegen in Kauf genommen.

Manche Briefstellen, die mir wichtig für das Verständnis der komplexen Abläufe erscheinen, setze ich nicht als allgemein und im Detail bekannt voraus, weshalb ich sie ausführlicher zitiere. Diejenigen Leser, denen diese Briefstellen geläufig sind, mögen freundlich darüber hinwegsehen, für die anderen mag es eine Hilfe sein, ein plastisches und lebendiges Bild entstehen und manches nachvollziehbarer werden zu lassen.

Zu Beginn wird zur leichteren Einordnung der historischen Zusammenhänge ein biografischer Überblick gegeben, der die jeweils wichtigsten Ereignisse zwischen Freud und Abraham sowie Abrahams wesentlichste Veröffentlichungen einbezieht.

Im zweiten Kapitel folgt eine Porträtskizze, die verschiedene Facetten seiner Persönlichkeit beleuchtet. Zunächst wird Abraham selbst »zu Wort kommen«; seine eigenen Äußerungen in verschiedenen Zusammenhängen werfen ein Licht auf seine Überzeugungen, Wünsche und Bestrebungen sowie auf seine Art, Gefühle zu zeigen und mit Konflikten umzugehen. Im Anschluss daran werden Charakterisierungen seitens seiner Zeitgenossen wiedergegeben, die Abrahams Wesenszüge in unterschiedlichen Zusammenhängen und Konstellationen, seine Fähigkeit als Leiter von Gruppen und als Analytiker beschreiben. Es wird evident, wie unterschiedlich, teilweise gar gegensätzlich die Bewertungen seiner Persönlichkeit sind. Eine Untersuchung der Quellen in ihren jeweiligen historischen Zusammenhängen ergibt, dass diese Gegensätzlichkeit sowohl durch die Polarisierungsdynamik während der beiden großen Konflikte der psychoanalytischen Bewegung zwischen Freud und Jung 1908 sowie zwischen Freud und Rank 1924 determiniert ist, in denen Abraham jeweils eine führende Rolle eingenommen hatte, als auch durch die schwankende Einstellung Freuds Abraham gegenüber. Freuds Ambivalenz war bisher in ihrer prägenden Wirkung auf die damalige konflikthafte Gruppendynamik wie auch auf das Abraham-Bild wenig augenfällig und wurde insofern unterschätzt. Als ein weiterer Grund für dieses in besonderem Maße uneinheitliche Bild lässt sich Abrahams Charakterzug der außergewöhnlichen persönlichen Reserve in seiner Wirkung auf seine Zeitgenossen herauschälen – ein Charakterzug, der zu Missverständnissen, Angriffen und Polarisierung in den affektreichen, allseits von Rivalitäten durchdrungenen Auseinandersetzungen innerhalb des Komitees beigetragen hat. Insofern unterstützen Abrahams Selbstbeherrschung und Zurückhaltung, die ihn die sachlichen und wissenschaftlichen Angelegenheiten in den Vordergrund stellen und seine gewinnenden Eigenschaften vorwiegend im engsten Kreis sichtbar werden ließen, das widersprüchliche historische Bild.

In Kapitel III werden Karl Abrahams Jahre am Burghölzli in Zürich unter seinem Oberarzt C. G. Jung dargestellt, basierend auf den Briefwechseln zwischen Freud und Jung, Freud und Abraham sowie auf den Karl Abraham betreffenden Dokumenten des Burghölzli-Archivs; diese sind im Dokumentenanhang zusammengestellt. Dabei wird insbesondere die Vorgeschichte des Konfliktes, der während des ersten Psychoanalytischen Kongresses 1908 zwischen Jung und Abraham aufbrach und nur mit Mühe und unter Freuds Vermittlung beigelegt werden konnte, untersucht. Es stellt sich heraus, dass die nicht von Anbeginn an, aber recht bald auftretenden Spannungen zwischen den beiden Burghölzli-Ärzten in der Verflechtung persönlicher und wissenschaftlicher Determinanten wurzeln: der Rivalität um Freud, einer persönlichen Kränkung Jungs durch Abraham, wissenschaftlicher Differenzen hinsichtlich Freuds Libidotheorie sowie unterschiedlicher Auffassungen von klinischer Tätigkeit. Dabei hat vermutlich auch Jungs problematische Behandlung Sabina Spielreins, Jungs von ihm selbst so-

genannter »psychoanalytischer Schulfall«, eine Rolle gespielt. Nicht zuletzt trugen charakterliche wie auch Mentalitätsunterschiede zwischen dem temperamentvollen, charismatischen und zum Spiritismus neigenden Schweizer Jung und dem rational orientierten, zurückhaltenden Hanseaten Abraham zu den grundlegenden Konflikten bei.

Auf die Beziehung zwischen Karl Abraham und Sigmund Freud wird im IV. Kapitel detailliert eingegangen. Diese Beziehung war auf Abrahams Seite durchgängig von Verehrung und dem Bestreben geprägt, die eigenen Arbeiten »etwas ganz Freud-sches werden« zu lassen, allerdings konflikthaft verbunden mit dem Wunsch nach Eigenständigkeit im Suchen und Denken. Freuds Einstellung zu Abraham war von Anbeginn an ambivalent. Dieser Aspekt wurde bisher nicht ausreichend pointiert, mit Ausnahme von Cremerius (1997), der Freuds Neigung, Abraham in Konfliktsituationen zum »Sündenbock« zu machen, überzeugend dargestellt hat. Allerdings bezieht er meines Erachtens die positive Seite der Ambivalenz Freuds nicht ausreichend mit ein. Diese äußerte sich darin, dass Freud Abraham auch immer wieder vor allzu heftigen Angriffen der Rivalen geschützt hat.

Zu Beginn dieses Kapitels werden die im Vorfeld prägenden Geschehnisse sowie die strukturelle Bedingtheit der Beziehung zwischen Freud und Abraham, insbesondere deren Einbettung in Dreieckskonstellationen, nachvollzogen; die weitere Entwicklung sowie die späteren Erscheinungsformen der Ambivalenz Freuds werden dann in den folgenden Kapiteln in die Darstellung eingeflochten.

Der Beginn der ambivalenten Einstellung Freuds zu Abraham war wesentlich durch Freuds Beziehung zu C. G. Jung determiniert. Diese Verbindung war auf Freuds Seite sowohl von einer hohen Emotionalität als auch von institutionellen Interessen motiviert, die Freuds intuitive Klarsicht lange Zeit erheblich trübten. Aus dem Freud-Jung-Briefwechsel geht deutlich das ungewöhnlich hohe Ausmaß der Beeinflussbarkeit Freuds durch C. G. Jung hervor; dieser Einfluss führte dazu, dass Freud eine negative Einstellung Abraham gegenüber entwickelte, noch *bevor* er ihm überhaupt begegnet war, wie das Beispiel des »trockenen Schleichers« anschaulich zeigt. Auch Freuds Neigung, sich ganz auf seine Briefpartner einzustellen, tritt in der Konfliktkonstellation Freud – Jung – Abraham besonders anschaulich hervor. Anhand von Briefen, die Freud an demselben Tag über dasselbe Thema an Jung sowie an Abraham schrieb, lässt sich diese Neigung Freuds plastisch darstellen. Ebenso werden Freuds Versuche, die besonderen Merkmale seiner eigenen Verbindung zu dem jeweiligen Adressaten herauszustellen, evident: Im Falle Abrahams war es die »jüdische Gemeinsamkeit« im Gegensatz zum »Christ[en] und Pastorsohn« Jung, im Falle Jungs dessen »fortreißendes Wesen« und Charisma im Vergleich zum »preußischen« und »gesinnungstüchtigen« Abraham.

Sowohl die Dreieckskonstellation Freud – Jung – Abraham als auch die Konflikte in den Züricher Jahren zwischen Jung und Abraham wirkten also entscheidend in die

Beziehung zwischen Freud und Abraham hinein und befeuerten Freuds Ambivalenz Abraham gegenüber.

Eine weitere Untersuchung in diesem Kapitel gilt der Reaktion Freuds auf Abrahams Segantini-Studie, in der Abraham anhand von Gemälden des Schweizer Malers Giovanni Segantini psychodynamische Überlegungen um die Figur der »bösen Mutter« entfaltet. Trotz mehrerer Nachfragen Abrahams und trotz der ausdrücklichen Bitte um eine Rückmeldung reagierte Freud auf die Zusendung der Studie mit hartnäckigem Schweigen, was völlig aus dem Rahmen des üblichen Dialoges Freud – Abraham fällt. Zwei mögliche, ineinander verwobene Motivstränge werden diskutiert: zum einen die Verbindung mit Freuds eigener Mutterbeziehung, zum anderen Freuds Schmerz über das Ende seiner Freundschaft mit Wilhelm Fließ – ein Thema, das Abraham gleichzeitig mit der Versendung der Segantini-Studie in die Korrespondenz eingeführt hatte.

Im Weiteren werden der wechselvolle Verlauf der Ereignisse in der Beziehung zwischen Freud und Abraham, die Phase größerer Ambivalenzfreiheit und Dankbarkeit Freuds Abraham gegenüber nach dem Zerwürfnis mit Jung und die Auswirkungen der Kriegs- und Nachkriegszeit ausführlich dargestellt und diskutiert. Dabei wird der rote Faden prägender problembehafteter Dreiecksbeziehungen in den verschiedenen gruppendynamischen Konstellationen, Ausformungen und Gewichtungen in diesem und in den folgenden Kapiteln entrollt: Abraham, Jung und Freud; Freud, Fließ und Abraham; Abraham, Freud und Rank; und schließlich Freud, Abraham und Eitingon.

Im Kontext dieser Dreieckskonstellationen erweisen sich Abrahams Beziehungen mit den anderen Psychoanalytikern der Frühzeit als durchzogen von Konflikten, die sich wie Perlen einer Kette aufreihen: vom Konflikt mit *C. G. Jung* 1908, über die »Angelegenheit Liebermann« 1921 in Berlin, die auf der Ebene der Rundbriefe ausgetragen wurde und schon die eskalationsträchtige Struktur der vielschichtigen Verwicklungen innerhalb des mittlerweile existierenden Komitees erkennen lässt, bis hin zu dem untergründigen Konflikt zwischen *Max Eitingon* und Abraham. 1924 folgte der *Rank*-Konflikt, der sich im Kontext der mittlerweile polarisierten Gruppendynamik auf Abraham zuspitzte, und 1925 dann die letzte affektgeladene Kontroverse über ein Filmprojekt, bei dem die konflikthafte Dynamik zwischen Wien und Berlin eine entscheidende Rolle spielte. In all diesen Konstellationen zeigt sich, wie Abrahams Konfliktbereitschaft in Kombination mit seiner außerordentlichen persönlichen Reserve, seiner Rationalität sowie der Betonung seiner Eigenständigkeit die Konflikte mit konstituierte und sie entgegen seinen ausdrücklichen Bemühungen um Konfliktbeilegung befeuerte. Gleichwohl sind die Beziehungen Abrahams zu den Mitgliedern des Komitees sehr unterschiedlich. Abrahams Verhältnis zu *Sándor Ferenczi* war von der Grundstimmung her oft rivalisierend-gespannt, jedoch nicht tiefgreifend feindselig. Ein wesentliches Merkmal dieser Beziehung ist, dass die beiden auch nach erheblichen Konflikten zur Verständigung zurückkehren konnten,

was auch auf dem Hintergrund der grundlegenden Gutmütigkeit Ferenczis sowie Abrahams Charakterzug der anhaltenden Bereitschaft zur Versöhnung zu sehen ist. Mit *Hanns Sachs* und *Ernest Jones* wiederum entwickelte Abraham tiefe persönliche Freundschaften.

Kapitel V ist dem 1912/1913 gegründeten Komitee um Sigmund Freud gewidmet. Hinsichtlich der gruppenspezifischen und organisatorisch-strukturellen Entwicklung dieser Gruppe kommt der Bildung des »Geheimen Komitees« eine große Bedeutung zu. Es sollte Jung als Präsidenten und als Thronfolger Freuds ersetzen, und der geheime Charakter dieser Gruppierung war von Freud ausdrücklich gewünscht. Abraham trat offenbar nur zögerlich bei; entsprechend seiner Grundhaltung der Korrektheit dürfte ihm ein geheimes Bündnis, das sich erklärtermaßen gegen die offizielle Struktur und zudem gegen den ordentlich gewählten Präsidenten der IPV richtete, suspekt und unbehaglich gewesen sein. Im Komitee entfalteten sich Rivalitäten um den von allen Gruppenmitgliedern verehrten und geliebten Freud, aber auch wissenschaftliche Differenzen. Gründung, Entwicklung und Bedeutung dieser Gruppe und ihrer Dynamik werden in diesem Kapitel zusammenfassend dargestellt und zum Teil neu bewertet. Im Laufe der zwölf Jahre seines Bestehens kam es zu einem zunehmenden Prozess der Zersetzung der anfänglichen Grundlagen und zur Polarisierung: Jones, Sachs und Abraham auf der einen Seite und Rank, Ferenczi und Freud auf der anderen, wobei der erst 1919 hinzugekommene Eitingon sich offiziell zunächst neutral verhielt, sich dann jedoch aufgrund seiner besonderen Bezo-genheit auf Freud zunehmend in der zuletzt genannten Gruppierung positionierte. Veränderungen in der Komiteezusammensetzung, die Interessenverschiebung Freuds, ein bei den Mitgliedern jeweils unterschiedliches Verständnis des Charakters des Komitees und nicht zuletzt Änderungen in der Kommunikationsstruktur durch die Einführung der Rundbriefe, die einer einfacheren und transparenten Verständigung dienen sollten, was jedoch durch parallel geführte private Korrespondenzen unterlaufen wurde, trugen entscheidend zu der Polarisierung bei, die in der Rank-Krise 1924 eskalieren und schließlich 1926 zur Selbstauflösung des Komitees führen sollte.

In diesem Kontext wird in Kapitel VI die »Angelegenheit Liebermann« 1921 untersucht, in deren Verlauf aufgrund unterschiedlicher Umgangsweisen und Einstellungen der einzelnen Komiteemitglieder erstmals Risse in der Komiteegruppe sichtbar wurden und die in mehrfacher Hinsicht als ein Vorläufer der Rank-Affäre gelten kann. In Berlin hatte sich an der Arbeit des Schriftführers der BPV Hans Liebermann ein Konflikt entzündet, der auch die Geschäfte des Komitees tangierte. Im Laufe der Auseinandersetzungen traten grundlegende Meinungsverschiedenheiten zwischen den führenden Psychoanalytikern in Berlin zutage. Dabei spielte eine wesentliche Rolle, dass inzwischen Sachs von Wien nach Berlin übersiedelt war und es somit ein Dreigestirn in Berlin gab, was zu einer Veränderung der Gruppendynamik führte.

Im Ringen um Einfluss kristallisierten sich insbesondere die Differenzen zwischen Abraham und Eitingon hinsichtlich therapeutischer Auffassungen, der Art und Weise der Einflussnahme sowie des Kommunikationsstils heraus.

Die Vorgänge der in vielerlei Hinsicht bedeutsamen Rank-Krise 1924 werden im folgenden Kapitel VII detailliert dargestellt und untersucht. Entwicklung, Verlauf und Bestrebungen zur Lösung dieses Konfliktes können als paradigmatisch gelten für die komplexen, verwickelten und teilweise verhängnisvollen Vorgänge in einer Gruppe bedeutender Psychoanalytiker, die sich alle sowohl Freud tief verbunden als auch der Psychoanalyse leidenschaftlich verpflichtet fühlten und doch in dieser Phase weitgehend durch Affekte geleitet waren. Karl Abraham wird während der Rank-Krise im Frühjahr 1924 von Rank beschuldigt, eine »Intrige« gegen ihn und gar »Denunziation« betrieben zu haben. Historisch genau zitiert, wirft Rank dies Abraham *und* Jones *und* den Berlinern vor, aber es blieb in dieser Pointierung bis heute vor allem an Abraham hängen; wahrscheinlich war es auch auf diesen speziell gezielt. Bis heute werden diese Zuschreibungen wortwörtlich übernommen und als historische Tatsachen deklariert. Ebenso finden sich Ferenczis damalige Beschuldigungen bis heute in der Literatur als Fakten dargestellt: In heftigem Affekt schrieb er am 18. März 1924 an Freud, Abraham habe aus »maßloser Ambition und Eifersucht« Ranks Arbeit *Das Trauma der Geburt* bei Freud »angeschwärzt« und ihn »hinterlistig verleumdet«. Abraham habe nicht den Mut aufgebracht, »offen gegen uns aufzutreten« und habe damit »das Schicksal des Komitees besiegt«. Mit diesen schweren Vorwürfen verband Ferenczi sogar die Forderung, Freud solle Abraham die bereits zugesagte IPV-Präsidentschaft verweigern. Auslöser für Ferenczis Empörung war ein privater Brief Abrahams an Freud, in dem er Ranks neue Theorie mit den Abweichungen C. G. Jungs verglichen hatte – ein Sprengsatz für die Gruppe der frühen Psychoanalytiker angesichts der Geschehnisse um Jung. Diesen Brief hatte Freud ohne Wissen Abrahams an Rank weitergegeben und dieser wiederum an Ferenczi, wodurch eine Welle der Empörung ausgelöst wurde. Durch die genaue Untersuchung der Rank-Krise wird eine wesentlich neue Perspektive auf Abrahams Rolle in der Dynamik dieses Konflikts eröffnet. Zusammenfassend werden die Hintergründe, mögliche persönliche Motive und Implikationen dieser Geschehnisse diskutiert.

Ebenfalls einer genauen Untersuchung wert ist die bisher wenig beleuchtete Rivalität zwischen Max Eitingon und Karl Abraham, die sich lange Zeit unauffällig entwickelte und zunächst keine größere Bedeutung zu haben schien, wie in Kapitel VIII ausgeführt wird. Meines Erachtens ist sie – insbesondere auch in ihrer Wirksamkeit auf Freuds Beziehung zu Abraham – bisher unterschätzt worden. Abraham und Eitingon hatten sich im Burghölzli kennengelernt und befreundet. Nach Eitingons Übersiedlung nach Berlin änderte sich jedoch seine Einstellung. Aus seinen Briefen an Freud geht eine zunehmende – wenngleich immer wieder in konstruktive Koope-

ration eingebundene – Animosität Eitingons gegen Abraham hervor. Über keines der Komiteemitglieder hat sich Eitingon in seinen Briefen an Freud derart kritisch und despektierlich und mit einer solch negativen emotionalen Konnotation geäußert wie über Abraham. Mögliche Motive und Auswirkungen werden in diesem Kapitel diskutiert. Dabei tritt Eitingons spezieller Kommunikationsstil in Erscheinung, in Berliner bzw. in Komitee-Angelegenheiten am Komitee vorbei privat mit Freud zu verhandeln, selbst wenn zeitgleich Diskussionen auf der Ebene der Rundbriefe stattfanden. Vor allem aus einem aufschlussreichen Brief an Freud vom Oktober 1925 – einer Zeit also, in der Abraham bereits schwer erkrankt war – gehen Eitingons Animosität und Ressentiment Abraham gegenüber hervor. Auch in diesem Fall wird Freuds Neigung evident, für emotional gefärbte und mit charakterlichen Zuschreibungen verbundene sowie ihm im privaten Austausch mitgeteilte Darstellungen empfänglicher zu sein als für rein sachliche Erwägungen – selbst wenn diese zuvor sogar seine eigenen waren –, ebenso wie es früher schon im Jung-Konflikt und erneut in der Rank-Krise der Fall gewesen war.

In Kapitel IX schließlich wird Abrahams letztes Lebensjahr 1925, dabei vor allem die schleichende Verschlechterung der Beziehung zwischen Freud und ihm dargestellt. Diese wird in den Kontext des weiteren Verlaufs der Rank-Krise sowie der erneuten intensiven Hinwendung Abrahams zu Fließ eingeordnet. Im weiteren Fortgang des Kapitels wird Abrahams im Mai 1925 beginnende bedrohliche Krankheit und ihr wechselhafter, schließlich zum Tode führender Verlauf geschildert.

Zeitgleich kam es zu einem weiteren und letzten Konflikt zwischen Abraham und Freud um den Film *Geheimnisse einer Seele*. Dieser Konflikt wird detailliert und in seinen Verflechtungen mit den Wiener Konkurrenten Storfer und Bernfeld sowie mit Blick auf die unterschiedlichen Darstellungen Eitingons und Jones' geschildert und diskutiert. Im Verlauf dieses Konflikts verlor Abraham in heftigen Reaktionen seine übliche Kontrolle; Freud stellte sich erneut auf die Seite der ihm »näher Wohnenden« und trat, unterstützt von Eitingon, Abraham unerbittlich und unveröhnlich entgegen. Ausgerechnet dieser konflikthafte Kontakt sollte der letzte sein vor Abrahams Tod. Dies ist im Grunde der konsequente Ausdruck und Endpunkt einer Entwicklung von Ambivalenz, persönlichen Verstrickungen, fortgesetzten Konflikten mit mehr oder weniger deutlichen Bemühungen um deren Beilegung, Missverständnissen, dem Ringen um Rechthaben auf beiden Seiten und dem anhaltenden Bestreben Abrahams um die Wiederherstellung einer wohlwollenden Reaktion Freuds – einer Entwicklung, die sich wie ein roter Faden durch die gesamte Beziehung der beiden Männer zieht; die sich daraus ergebenden Verwicklungen waren letztlich unauflösbar geworden.

Mit einer Schilderung und Erörterung der Reaktionen Freuds sowie der Freunde und Kollegen Abrahams nach dessen Tod am 25.12.1925, den Trauerreden und Nachfolgeregelungen schließt die historische Arbeit. Die gefühlsmäßigen Reaktionen

der Komiteemitglieder auf Abrahams Tod fielen in ihren Korrespondenzen mit Freud sehr unterschiedlich aus. Im Grunde genommen bilden sich hier über Abrahams Tod hinaus nahezu ungebrochen die persönlichen Beziehungen und das Ausmaß der Polarisierung des Komitees ab. Bemerkenswert ist, wie unterschiedlich Freuds private Trauerbekundungen ausfielen, wiederum offenkundig ganz auf die Reaktionen und Einstellungen der jeweiligen Adressaten abgestimmt. In der Frage des Erscheinungsdatums des Abraham-Gedenkheftes hingegen stellte er sich eindeutig und mit seltenem Nachdruck Eitingons Ansinnen entgegen, die Publikation der Trauerbekundungen um fast ein Jahr zu verschieben. Hier setzte Freud mit seiner Autorität eine zeitnahe öffentliche Würdigung Abrahams durch – dies kann als Ausdruck der positiven Seite seiner Ambivalenz verstanden werden.

Insgesamt werfen die Reaktionen der Freunde und Gefährten Abrahams nicht nur ein Licht auf die Bedeutung Abrahams in diesem Kreis, sondern auch auf deren unterschiedlichen und jeweils spezifischen Umgang mit Verlust und Trauer.

Den aktuellen Darstellungen und Bewertungen der Theorie wie auch der Person Abrahams in der deutschsprachigen Literatur, die in auffälligem Gegensatz z. B. zu der freundlichen und wertschätzenden Rezeption in Großbritannien stehen, ist das letzte Kapitel gewidmet.

Insgesamt gesehen zeigt sich in der Geschichtsschreibung eine Polarisierungstendenz: In dem vorherrschend positiven Abraham-Bild des vorigen Jahrhunderts wird überwiegend einseitig die positive Einstellung Freuds zu Abraham unter weitgehender Auslassung der negativen Seite sowie der Konflikte tradiert, während seit der Jahrtausendwende im deutschsprachigen Raum überwiegend Freuds negative Einstellung unter Vernachlässigung des Positiven übernommen und dargestellt wird.

Beide Seiten der Ambivalenz Freuds finden sich in der Tradition des historischen Abraham-Bildes wieder: Die positive wie auch die negative Seite in der Rezeption der Freud-Abraham-Korrespondenz werden deutlich anhand eines interessanten Beispiels dreier Autoren (Maetze 1976a; Shengold 1994; Eickhoff 2010), die ein und dieselbe Textstelle des Briefwechsels zwischen Freud und Abraham aufgegriffen und ganz unterschiedlich interpretiert haben. Ebenso finden sich die beiden Seiten dieser Ambivalenz in einer kürzlich geführten, aufschlussreichen Kontroverse hinsichtlich der theoretischen Konzepte Freuds und Abrahams wieder (May 2010; Hegener 2011a).

Derzeit fällt vor allem die Fortführung der negativen Seite der Ambivalenz Freuds ins Auge. So werden – insbesondere in Darstellungen der Geschehnisse im Komitee und der Rank-Krise 1924 – negative zeitgenössische Charakterisierungen Abrahams teilweise ohne Überprüfung übernommen und als historische Tatsachen dargestellt (vgl. z. B. Leitner 1998; Wittenberger 1995b; Falzeder & Hermanns 2009; weitere Ausführungen hierzu bei Cremerius 1997; Bentinck van Schoonheten 2010; Zienert-Eilts 2010). Auch bei charakterlichen Skizzierungen Abrahams setzt sich unter der

Hand überwiegend einseitig die negative Seite der Ambivalenz Freuds durch (vgl. May 2006; Falzeder 2011). Insgesamt gesehen ist in der Literatur eine Tendenz zu bemerken, Abraham – in theoretischer wie in persönlicher Hinsicht – mit Freud zu vergleichen bzw. ihn gar an diesem zu messen. Dieser Ansatz muss von vornherein und zweifellos zuungunsten Abrahams ausgehen und erschwert es meines Erachtens, einen Zugang zu Abrahams Besonderheit zu gewinnen. Fruchtbarer scheint mir der Versuch, Abraham im Lichte der *Wechselseitigkeit* der Beziehung mit Freud – und unter Einbeziehung des zeitgenössischen Kontextes der Gruppe der Komiteemitglieder – zu sehen und damit einem Verständnis *beider* Männer in ihren jeweiligen Aktionen und Reaktionen näherzukommen. Dabei ist es von wesentlicher Bedeutung, Freuds Äußerungen und Einschätzungen nicht als objektive Quelle zu verwenden, sondern sie im Lichte des jeweiligen Beziehungskontextes und im Gesamtzusammenhang zu sehen, um Einseitigkeiten, Verzerrungen und Verkürzungen zu vermeiden.

Im Anhang finden sich u. a. eine genealogische Tafel und Informationen über das weitere Schicksal der Familie nach Abrahams Tod. Des Weiteren sind im Dokumentenanhang Briefe und Dokumente zusammengestellt, die das Abraham-Bild fundieren und erweitern können: zwei Briefe von Eugen Bleuler an Karl Abraham und diejenigen Dokumente des Burghölzli-Archivs im Staatsarchiv Zürich, die Karl Abraham betreffen und bisher nicht veröffentlicht sind. Drei Briefe von Ernest Jones an Abraham aus dem Jahr 1924 – zwei davon bisher unveröffentlicht – sind im englischen Originaltext aufgenommen worden; sie liefern einen Beitrag zur Beleuchtung der Rank-Krise und zur Beziehung zwischen Jones und Abraham. Zudem sind die wenigen erhaltenen Briefe Abrahams an Max Eitingon aus den Jahren 1908 bis 1924, die sich im Eitingon-Nachlass in den Israel State Archives in Jerusalem befinden und die – bis auf eine Ausnahme – noch nicht publiziert sind, ebenfalls im Dokumentenanhang abgedruckt. Ergänzend dazu sind zwei Briefe Hedwig Abrahams an Max Eitingon sowie ein an Hedwig Abraham gerichteter Brief Nelly Wolffheims, der ein Licht auf ihren Lehranalytiker Abraham wirft und den Hedwig aufbewahrt hat, angefügt.

Die veröffentlichten Briefwechsel werden nach den im Abkürzungsverzeichnis angegebenen Ausgaben zitiert.

Zusammenfassend stellt sich nach den vorliegenden Untersuchungen vorläufig als eine Quelle des aktuell überwiegend negativen Abraham-Bildes in Deutschland zum einen die Ambivalenz Freuds sowie die historische Polarisierung des Komitees heraus, die bis heute ihre Wirksamkeit zu entfalten scheinen. Zum anderen ist die häufig im Kern einseitige Rezeption der Quellentexte geprägt durch unzureichende Berücksichtigung der gruppen- und beziehungs-dynamischen Aspekte sowie des historischen Gesamtzusammenhangs. Bei diesem Prozess mögen immanent Vorgänge der Entstehung und Entwicklung einer »wissenschaftlichen Tatsache« in einem

»Denkkollektiv«, wie sie Ludwik Fleck herausgearbeitet hat (Fleck 1980), eine wesentliche Rolle spielen.

Weitere Untersuchungen, Funde und Reflexionen sowie Bewertungen aus neuen Blickwinkeln in einem offenen Diskurs mögen das Abraham-Bild, das derzeit durch das Ineinandergreifen der historischen und der aktuellen Dynamiken überschattet wird, im Sinne eines erweiterten Verständnisses erhellen und diesem Bild zu einer größeren Plastizität und Ausgewogenheit verhelfen.

Berlin, Januar 2013